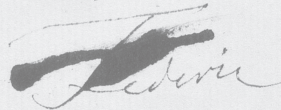


32
VORWORT³⁹
EINFÜHRUNG

a Potsdam le 6. Aoust 1751. 17

J'ay reçu votre lettre du 4. de ce mois; Je trouve fort bon
 que vous fassiez venir de Rome les desseins du Palais Pitti,
 et de l'emise de Nouveau Palladio; c'est un soin dont je
 vous suis obligé; Je placeray vos toutes ces ouvrages dans
 ma Bibliothèque, tout ce qui en bon à offrir moy droit de
 bourgeoisie, et vous savez que j'en lay la dessus des préjugés
 un pour le pais un pour le Autors; Vous pouvez, auroste,
 demeurer quelque jours a Berlin sans la permission que
 vous m'en demandez; force je me il dieu qu'il vous ait en
 sa sainte et digne garde.



Die Idee, sich dem großen preußischen König zuzuwenden, entstand im Frühsommer 2008 in der Villa Vigoni am Comer See. Unser Vorhaben sollte das Leben und Wirken des bedeutendsten Monarchen des 18. Jahrhunderts konsequent aus europäischer Perspektive zu erfassen suchen. Konzeptionell, methodisch und thematisch wollten wir neue Ansätze und Erkenntnisse so präsentieren, dass die Darstellung für die Fachkollegen hinreichend attraktiv, aber auch für ein historisch interessiertes Publikum anregend und verständlich ausfiele.

Gut drei Monate haben wir uns mit Einzelheiten ihrer Umsetzung befasst, Freunde und Kollegen gewonnen, die sich ebenfalls an der Vorstellung begeisterten, innerhalb von knapp drei Jahren ein Werk zum dreihundertsten Geburtstag Friedrichs des Großen aus transdisziplinärer und rezeptionsgeschichtlicher Sicht zu veröffentlichen. Die Zeit bis zum Jubiläum sollte zu ausführlichen Beratungen im Plenum und in kleineren Fachgruppen genutzt werden. Wir mochten uns weder mit einem wiederaufbereiten Forschungsstand begnügen noch wollten wir uns auf die Addition von isoliert voneinander entstandenen Einzelbeiträgen beschränken.

Diese Absichten ließen sich nicht im kleinen Kreis verwirklichen, sondern allein mit der anhaltenden und intensiven Unterstützung vieler. Wir haben Kenner unter Kolleginnen und Kollegen mehrerer wissenschaftlicher Disziplinen in über vierzig wissenschaftlichen Einrichtungen in acht Staaten Europas gefunden. Unsere große Dankbarkeit möchten wir allen Beteiligten aussprechen und an dieser Stelle ihre vielfältige Anregung, Mithilfe und ihren Rat, ihre tatkräftige Mitwirkung und finanzielle Unterstützung würdigen. Unser Dank gilt

- * dem Kleinstkreis, der die spontan formulierten Ideen an einem langen Wochenende am Comer See begeistert aufgriff und in der anregenden Landhaus-Atmosphäre der Villa Vigoni lebhaft diskutierte und auszubauen half;
- * der größeren Runde von Enthusiasten, die sich auf einem Symposium in Berlin an den Überlegungen zu den Inhalten beteiligte und uns die Formulierung eines Förderantrags erleichterte;
- * dem Plenum, das sich trotz zahlreicher Verpflichtungen dreimal nahezu vollständig in der Villa Vigoni versammelte;

- * den Koordinatoren der einzelnen Sektionen, die sich in Fachgruppen und zusätzlich noch mit den Herausgebern auf separaten Treffen berieten, und schließlich *Leitgedanken* zu den sechs Kapiteln der beiden Bände formuliert haben.

Die Fritz Thyssen Stiftung, Köln, und die Gerda Henkel Stiftung, Düsseldorf, trugen die finanzielle Hauptlast, Villa Vigoni, Lovenjo di Menaggio, steuerte Weiteres hinzu, auch die Forschungsstelle AKiP am Friedrich-Meinecke-Institut für Geschichte der Freien Universität Berlin beteiligte sich. Den beiden Stiftungen und ihren Vorständen, Herrn Jürgen Christian Regge sowie Herrn Dr. Michael Hanssler und Frau Dr. Angela Kühnen, danken wir ebenso herzlich wie den Gutachtern, die sich in der Anfangsphase mit hochwillkommenen Vorschlägen an unseren Überlegungen beteiligt haben. In diesem herzlichen Dank schließen wir den Koordinator des Projekts, Herrn Frank Lembke, Marburg, ebenso nachdrücklich mit ein wie Frau Bernadette Banaszkiwicz, Marburg, und Frau Dr. Charlotte Kurbjuhn, in Berlin, die in umsichtiger Weise die Redaktion der beiden Bände besorgt haben. Außerdem danken wir für die freundliche Mithilfe den studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Romina Becker, Sonja Janositz, Katrin Riedel, Ludwig Müller-Zetzsche und Robert Radu sowie Frau Maria Weilandt, die das Register erstellte. Ein besonderer Dank gilt unserem Verleger, Herrn Dr. Thomas Schaber, der das Projekt von Beginn an mit regem Interesse und Rat verfolgte.

*Bernd Sösemann / Gregor Vogt-Spira
Berlin / Bellagio,
17. August 2011*

Friderizianische Ambiguitäten auf europäischer Bühne

Das Jubiläum

Jahrestage sind die Stunden der Verehrer und Kritiker; sie fordern die einen zur Bilanz heraus, andere zur Revision. Besonders ein grundsätzlich erinnerungswürdiges, aber umstrittenes historisches Ereignis provoziert Autoren, Redner oder Regisseure zu entschiedenen Stellungnahmen. Ein Jubiläum bietet darüber hinaus auch der Wissenschaft den willkommenen Anlass, ihre Forschungsergebnisse und sich selbst kritisch zu reflektieren. Ihre Fragestellungen, Motive und Methoden sind mit ähnlicher Intensität zu untersuchen wie die Bilder einer historischen Persönlichkeit und ihrer Epoche im Urteil der Nachlebenden, im Wandel der politischen Systeme, im Wechsel ideologischer Vereinnahmungsversuche. Bis in das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts haben Historiker über das Leben von Friedrich vorrangig entlang der von ihm selbst gezogenen Linien geschrieben und ihre Urteile auf die historiographischen und literarischen Texte des Königs sowie seine Korrespondenz gegründet. Die so gewonnenen Einsichten sind dabei nicht selten in der quellenkritischen Glut späterer Untersuchungen „verbrannt“. Lediglich dezidiert populär gehaltene Veröffentlichungen und Ausstellungen bauen weiterhin auf derartige Gewissheiten.

Friedrich der Große oder Friedrich II., wie er außerhalb Italiens, Frankreichs oder Englands häufiger genannt wird, erregte bereits zu seinen Lebzeiten eine außerordentliche Aufmerksamkeit. Er wusste sie sich zu erhalten, sie systematisch und gezielt zu erhöhen, indem er sich seinerzeit bewährter, aber auch neuer Medien bediente, die unterschiedlichen Interessen des Publikums, die er bei anderen Gelegenheiten zu ignorieren pflegte, berücksichtigte oder sie sogar zu steuern versuchte. Ihn zum ersten „Medien-König“ in der Morgenröte der Neuzeit zu erheben, dürfte der Eventkultur unserer Tage willkommen sein, doch sagt ein solches Etikett letztlich wenig aus. In seiner zwar überraschenden und zweifellos publikumswirksamen

Deutung steht es auf einer ähnlich zweifelhaften Basis wie etwa die Bezeichnung „Weltkrieg“ für den dritten Waffengang zwischen Preußen und Österreich. Für beide Zuschreibungen gilt, dass ihrer rückwärtsgewandten Übertragung aus einem historisch späteren, ungleich komplexeren Kontext zwangsläufig etwas Anachronistisches und Irritierendes anhaftet. Unzweifelhaft zeitigten die Kriege des Königs große Wirkungen in Europa, ja sie beeinflussten Politik und Wirtschaft sogar weltweit. Ebenso wenig strittig ist es, dass der Monarch öffentlichen Stimmungen und der gedruckten Meinung, mithin dem Geschäft des Verlegens und Publizierens eine weitaus höhere Beachtung schenkte als etliche seiner Zeitgenossen und die verschiedenen Medien mit einem größeren persönlichen Aufwand – er entwarf eigenhändig Berichte und Artikel – in seinem Sinn zu beeinflussen suchte. Gleichwohl zielten die genannten ahistorischen Kennzeichnungen auf vordergründige Reize, auf bloße Provokation. Sie sind Ausdruck einer Geschichtsbetrachtung, die die Ereignisse der Vergangenheit mit Blick auf die Gegenwart hochgradig selektiert und die historischen Realitäten infolgedessen verzerrt, umdeutet und sie dem Zeitgeist unterwirft.

Tatsächlich kann so leicht der Eindruck entstehen, die Öffentlichkeit nehme Geschichte nur als eine Aneinanderreihung von Jubiläen wahr, die Medien suchten lediglich das Sensationelle, und das Feuilleton überbiete sich in Denkmalstürzen. Doch ein Innehalten angesichts von geschichtsträchtigen Jubiläen, ein Nachdenken, das über das Alltägliche und Konventionelle hinausgeht, all das kann sich der Historiker nur wünschen – und nur eine Diktatur könnte ihn daran hindern. Es vermag denn auch wenig zu überraschen, dass die Friedrich-Historiographie bis heute uneinheitlich und konfliktreich, mehrdeutig bis kontrovers ist, ob in nationaler oder in europäischer Perspektive. Zum 200. Geburtstag des Preußenkönigs überwog im Deutschen Reich selbstredend die nationale Begeisterung. In der Beilage der „Tilsiter Nachrichten“ hieß es 1912:

„Unter den vaterländischen Heroen ragen besonders jene hervor, die das Feuer der kriegerischen Begeisterung nährten und zu kühnen Taten entflamten. Wer hat wie viele andre mehr gekämpft und gerungen als Friedrich der Große? Wer hat diesen Kampf mit höherer Gabe aufgenommen als er? Wer hat die Widersprüche, die sein Geschlecht im tiefsten Innersten durchzuckten, klarer durchschaut und siegreicher überwunden? So wurde der kämpfende, sehnsüchtig nach Recht und vielen anderen Dingen ringende König das Ideal aller Vaterlandsfreunde. König Friedrich des Großen eminente politische Begabung, seine ungemene strategische Klugheit und nicht zuletzt seine Liebe und Förderung von Kunst und Wissenschaft trugen dazu bei, daß Preußen nicht nur bereits nach dem siebenjährigen Kriege zu hohem Ansehen gelangte. Auch die preußische Nation gewann ein hohes Selbstgefühl und wirkte mit ihrem großen König darauf ein, daß das deutsche Nationalbewußtsein gekräftigt wurde und die Bildung des deutschen Volkes einen höheren Aufschwung nahm.“

Die Rezeptionsgeschichte und der Verlauf aller Friedrich-Vereinnahmen ist häufig und mit buchhalterischer Akkuratess, vor allem aber in ermüdender Länge nachgezeichnet worden. Im 21. Jahrhundert kommt ihr kaum mehr als eine histori-